

größere Erzählungswerke mit von vornherein einheitlicher Konzeption (z. B. Aufstieg Davids, Erzählung über seine Thronfolge). Am Ende stehen die großen Sammelwerke des Jahwisten, Elohisten, Deuteronomisten usw. mit ihren eigenen Konzeptionen und Schemata, in die die alten Einzelwerke eingefügt und meist dabei umgeformt werden. Sie stellen auch wieder Ätiologien und Paradigmen dar, repräsentieren also keine neue Denkform. Doch steht dahinter ein drittes Bedürfnis: das nach Ordnung, Übersicht, Orientierung im Zusammenhang. Die Frage, ob es sich dabei um das Bedürfnis nach Geschichte handelt, läßt der Verfasser offen.

Die erste Hälfte des Buches Josua, das die Landnahme Israels zum Gegenstand hat, bildet das Illustrationsmaterial für alle bisherigen Ausführungen.

Die Dimensionen des israelitischen Geschichtsdenkens veränderten sich um die Zeit der Staatenbildung nach den Philisterkriegen nicht einschneidend. „Ein Pendant zu Thukydides gibt es im Alten Testament nicht“ (S. 32). Der Verfasser stimmt der Feststellung Duhms zu, daß kein Buch des ATs, mag sich auch sonst objektiv-historischer Stoff darin finden, den Namen wahrer Geschichtsschreibung verdient (S. 33).

Unser abendländisches Geschichtsdenken ist nicht wesentlich, aber doch auch von Israel herzuleiten. Die vorgeführten Denkweisen hätten sich auch anderswo entwickeln können. „Die formale Struktur seines Geschichtsdenkens ist nicht Israels Proprium“ (S. 34). Der Kampf gegen den Mythos ist zum Hauptelement der Religionsgeschichte Israels in all ihren Stadien geworden. Seine Historisierung und die etwa des Märchens, der Patriarchen, des Kultus, der Sitten und Gesetze stellt eine große Leistung dar, barg aber auch – nach des Verfassers Ansicht – eine Gefahr in sich. „Wird Geschichte als Zusammenhang nicht auch (sicher nicht nur, aber auch) mit einem Verlust von Anrede durch das Geschehen erkauft? ... Und nebenbei, aber für uns nicht gleichgültig: Ist die christliche Theologie gut beraten gewesen, wenn sie auf dem Wege der Zusammenordnung und der Historisierung weitgehend zu universaler Heilsgeschichte fortschritt?“ (S. 35).

Einen Ausdruck für Geschichte besitzt die hebräische Sprache nicht, wohl aber Redeweisen, die ihm nahekommen. Sie aber weisen darauf hin, daß es dort und nur dort für Israel Geschichte gab, wo Jahwe mit seinem Wort und seinen Taten sich offenbarte. Sein Wesen auszusagen, das Tat und Geschehen ist und so erfahren wird und dem vor allem die Form der Erzählung gemäß ist, dazu erwies sich die geschichtliche Denkform vor den anderen als geeignet. So liefert das Geschichtsdenken im AT Elemente besonders angemessener Rede von Gott. Subjekt der Geschichte ist und bleibt der einzige Gott Jahwe, der in ihr an seinem Volk Israel handelt, die Geschichte ist eines seiner Prädikate: „Das erfahren wir aber nicht, indem wir die Überlieferungsvorgänge oder gar die hinter ihnen stehenden geschichtlichen Ereignisse rekonstruieren, sondern durch das Wort derer, die es uns ausdrücklich gesagt haben und denen wir glauben, also des Jesaja und des Deuterjesaja und all der anderen, natürlich auch der Erzähler“ (S. 37).

Man wird gut tun, mit den Ausführungen des Verfassers sich eingehend auseinanderzusetzen, sie zu überprüfen und u. U. zurechtzurücken. Jedenfalls stellen sie einen wertvollen Beitrag zu der Erkenntnis dar, daß biblische

Geschichte immer heilige Geschichte ist und ihr Wert für die Profangeschichte dementsprechend gesehen werden muß, daß – um mit F. Leist zu sprechen – es sich in der Bibel immer zuallererst um Geschichte und nicht um Historie handelt.

Dr. Karl Krämer

RUDOLF SMEND: Biblische Zeugnisse. Literatur des alten Israel. Frankfurt/M. 1967. Fischer-Bücherei 817. 222 Seiten.

Ein interessantes Buch! Es bietet alttestamentliche Texte (nach der Zürcher Bibel) in Auswahl, aber aus ihrem jetzigen Zusammenhang herausgenommen und ihrer jetzigen redaktionellen Form entkleidet, in dem Zustand, in dem sie sich befanden, ehe sie „in das größere Ganze des Alten Testaments“ aufgenommen wurden, gleichsam eine Literaturgeschichte des alten Israel markierend. Als erste Gruppe werden „Lieder und Sprüche der alten Zeit“ geboten, beginnend mit dem Mirjamlied und mit Salomos Tempelweihspruch endend. Es folgen die jahwistischen Stücke aus dem Pentateuch und dem Richterbuch sowie die Priesterschrift als „Darstellungen der Anfänge Israels“, die „Erzählungen vom Königtum aus dem Richterbuch“, den Samuel- und Königsbüchern (die Geschichte des Abimelech, des Aufstiegs Sauls – in zwei Versionen –, Thronfolge Davids, der Reichstrennung und der Revolution des Jehu). Aus den Propheten-erzählungen werden die von Elia und der Leidensgeschichte des Jeremia geboten. Als Prophetenworte lesen wir Worte des Jesaja, die Konfessionen des Jeremia und die Lieder vom Gottesknecht. Als Lehrerzählungen kommen Stücke aus dem Buch Hiob und dem des Jona zur Sprache. Die Denkschrift des Nehemia beschließt als „ein Dokument des Wiederaufbaues“ die Textauswahl. Zweihundert Jahre intensiver Forschung haben diese Sammlung, Auswahl und Anordnung von biblischen Texten – die erste in ihrer Art – ermöglicht. „Es ist ein schöner Traum, daß wir diesen Prozeß (von Entstehung, Überlieferung, Veränderung, Sammlung und Kanonisierung der Stoffe) eines Tages genau genug rekonstruieren können, um die Bestandteile des Alten Testaments in der Reihenfolge ihrer Entstehung neu zu gruppieren. Dieser Tag wird im günstigsten Fall noch lange auf sich warten lassen, wahrscheinlich wird er nie kommen. Wohl aber hat die Analyse an vielen Stellen zu Ergebnissen geführt, die den Versuch einer bescheideneren Synthese rechtfertigen können“ (S. 7). Dieser Versuch liegt im vorliegenden Buch vor und ist gelungen. Möge er zu weiteren Synthesen in größerem Ausmaß führen.

Dr. Karl Krämer

ERNST F. STRÖTER: Der Fürst des Lebens muß einst alles erben. (Schriftzeugnisse zum Heilsplan Gottes Bd. I), Aufsätze und Auslegungen, hrsg. von Heinz Schumacher. Stuttgart 1966. Paulus-Verlag, Karl Geyer. 250 Seiten.

Aus dem reichen Schrifttum des Methodistenpredigers, Judenmissionars (und eschatologischen Schwärmers) Ströter hat der Herausgeber insbesondere Auslegungen (Ex 3,1–10; Dan 3 und 5; Röm 11; 1 Thess 1,8–10; Eph 2,11–3,7; 1 Kor 15) und kurze Deutungen zu biblischen Begriffen zusammengestellt, diese dabei leider auch stilistisch bearbeitet, so daß kein authentisches Dokument vorliegt. Für den Leser des FR sind insbesondere die Ausführungen des Judenmissionars zu Röm 11 interessant. Das positive Verhältnis Ströters zu den Juden, das

sich z. B. in seinen Ausführungen gegen die „Entjudung“ bekehrter Juden (S. 69), über die Kapitel der Geschichte Israels unter den christlichen Völkern, die „mit Blut und Tränen geschrieben“ sind (S. 72), u. a. erkennen läßt, kann nicht über seine schwärmerische Sicht des Heilsplans Gottes hinwegtäuschen, die sich z. B. in folgendem Satz deutlich verrät: „Ob in Osteuropa der Antisemitismus im Sinken oder ob er im Westen im Zunehmen begriffen ist, nicht das macht letztlich die Judenfrage aus. Ihr Kern und Mittelpunkt ist: *Hat denn Gott Sein Volk verstoßen?*“ (S. 64). Über den Kreis seiner Anhänger hinaus dürften Ströters Schriften heute kaum noch besonderes Interesse erwecken, es sei denn als theologiegeschichtliches Dokument aus Kreisen um „Das prophetische Wort“.

R. P.

**WERNER TRUTWIN:** Gesetz und Propheten. Lehrbuch zur Offenbarung und Geschichte des Alten Bundes für höhere Schulen. Düsseldorf 1967. Patmos-Verlag. 280 Seiten, 4 Karten.

Das Buch, bucht technisch und bildmäßig ausgezeichnet gestaltet, bildet den ersten Band eines biblischen Unterrichtswerkes für höhere Schulen. Der Verfasser wurde unterstützt durch Dr. Josef Wanninger vom Patmos-Verlag und von Universitätsprofessor Dr. Botterweck in Bonn wissenschaftlich beraten. Die meisten Themen des Buches sind nach dem Vorwort für die Mittelstufe vorgesehen, Urgeschichte, manche Propheten- und Weisheitsschriften sollen auf der Oberstufe behandelt werden. Die Praxis wird zeigen müssen, ob die Mittelstufe schon dafür reif ist, das, was dieses Buch an Stoff anbietet, einigermaßen zu verarbeiten.

Der Stoff ist bewußt sehr umfangreich ausgewählt. Mit Recht. Im Unterricht kann und soll nicht alles behandelt werden. Das Buch bietet sich für Arbeitsgemeinschaften und zum Selbststudium an. Das Bibelverständnis der neueren Exegese ist gebührend berücksichtigt worden.

Eine ALLGEMEINE EINFÜHRUNG behandelt die Bibel im ganzen, Entstehung des ATs, die Kanonbildung, Inspiration und Wahrheit der Bibel, das Wichtigste der biblischen Archäologie und die Überlieferung des alttestamentlichen Textes.

DIE GRUNDLEGENDE DES ALTEN BUNDES wird anhand der fünf Bücher Moses dargelegt. Die einzelnen Abschnitte der Hauptteile tragen wie diese selber Doppelüberschriften, um die jeweilige heilsgeschichtliche Bedeutung herauszuheben. Die folgenden Hauptteile heißen: C. VON DER LANDNAHME ZUM EXIL – DAS DEUTERONOMISTISCHE WERK · D. GOTTES NEUES WORT – ISRAELS PROPHETEN · E. ISRAELS ANTWORT AUF GOTTES GESETZ UND DIE PROPHETEN – DIE ÜBRIGEN HEILIGEN SCHRIFTEN.

Die einzelnen Kapitel sind methodisch klar aufgebaut. Zunächst wird der Bibeltext angegeben, der dem Kapitel zugrunde liegt und vorher (in der Vollbibel) gelesen werden soll. Entstehung, literarische Gattung, Herausstellung der Hauptgedanken und ihre Erklärung, zeitgeschichtliche Bemerkungen und Belege, der religiös-sittliche Gehalt des Textabschnittes und seine Bedeutung für die Heilsgeschichte werden je nach Bedarf allesamt oder teilweise erörtert. Auf pastorale Anwendungen wurde mit Fug und Recht verzichtet. Sie müssen dem einzelnen Lehrer überlassen werden.

Es darf indes nicht der Eindruck entstehen, daß das Buch nur literarisches, historisches und exegetisches Wissen

vermitteln will. Ihm ist vielmehr darum zu tun, zur Offenbarung Gottes hinzuführen, an die die Kirche glaubt ... Die Schüler sollen glauben und verstehen lernen: „Dieses ist euer Leben“ (Dt 32, 47). Trotzdem hält es sich auch den Schülern gegenüber offen, die meinen, nicht mehr glauben zu können.

Als Anhang ist ein QUELLENTEIL beigegeben, der Texte aus Babylonien, Ugarit, Ägypten und sogar aus dem Talmud enthält, kurze Erklärungen dazu bietet und damit Vergleichsmöglichkeiten mit ähnlichen biblischen Aussagen schafft, ohne aber damit dartun zu wollen: Die Bibel hat doch recht!

Für die Textproben aus dem Talmud muß man besonders dankbar sein. Können doch gerade sie dazu dienen, dem Judentum und seiner Religion gerecht zu werden. Hofft ja der Verfasser überhaupt, „die das Judentum betreffenden Fragen so behandelt zu haben, daß gefährliche Mißverständnisse, die in der Vergangenheit das Verhältnis zwischen Christenheit und Judentum belastet haben, nicht aufkommen können“ (S. 6).

Dem Buch ist weiteste Verbreitung und Verwendung in allen höheren Schulen der ganzen Bundesrepublik zu wünschen. Es dürfte darüber hinaus für alle interessierten Katholiken die z. Z. beste Einführung in das Alte Testament sein.

Dr. Karl Krämer

**ROLF WALKER:** Die Heilsgeschichte im ersten Evangelium (FRLANT 91). Göttingen 1967. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 161 Seiten.

In einer Besprechung im FR verdient vor allem hervorgehoben zu werden, daß Walkers (im wesentlichen) überzeugende Studie, die am gegenwärtigen Gespräch zwischen Juden und Christen Beteiligten eindringlich davor warnen kann, aktuelle, moderne Probleme unmittelbar am Bibeltext zu verhandeln. Denn wenn Walkers Thesen zutreffen, wäre zum Beispiel das Matthäus-Evangelium dafür völlig unbrauchbar, weil für dessen Verfasser Israel „kein aktuelles theologisches Problem mehr wie für Paulus“ (S. 121) ist. Die Repräsentanten Israels sind im Matthäus-Evangelium die Vertreter der innerhalb des Evangeliums – im Bezug auf dieses Evangelium literarisch-theologisch zu verstehenden und nur hier „gültigen“ – „dargestellten, überschaubaren und zeitlich determinierten, heilsgeschichtlichen Größe ‚Israel‘“ (S. 38). Der Evangelist qualifiziert die für ihn mit dem Jahre 70 vergangene heilsgeschichtliche Größe „Israel“ konsequent negativ, er stellt Israel „als Einheit des Bösen“ (S. 38 ff.) dar; Israel war das Israel der Erfüllungszeit, dem die Gottesherrschaft vom Täufer, von Jesus und dessen Jüngern verkündigt wurde, das die dargebotene Hand des Heiles aber ausgeschlagen hat und im Jüdischen Krieg sein Ende gefunden hat. Für den Evangelisten existiert Israel bereits nicht mehr, es gibt nur noch die „Juden“ (Mt 28,15). Über dieses Phänomen und dessen „heilsgeschichtliche Bestimmtheit ist dem Matthäus-Evangelium nichts zu entnehmen“ (S. 74).

Das Matthäus-Evangelium ist ein konsequent heidenchristliches Evangelium, dessen negatives Urteil über Israel jedoch keineswegs mit christlichem Antisemitismus verwechselt werden will, weil sich dieses Urteil auf eine vergangene Größe bezieht, die ein Theologumenon des Evangeliums ist. Literarisch-theologische und historische und gegenwärtige Wirklichkeit wollen streng auseinandergehalten werden, zumal der mathäische Israel-